

Bildung, Begleitung und Beratung im Übergang zur Elternschaft – Ein Erfahrungsbericht aus dem Modellprojekt „Primäre Prävention durch Familienbildung, -förderung und –beratung im Land Brandenburg“

Dipl. Psych. Gabriele Koch (Wissenschaftliche Mitarbeiterin Fachhochschule Potsdam)

Einleitung

Welche frühen Hilfen und präventiven Konzepte können wirksam dazu beitragen, dass Eltern bereits in der Phase des Übergangs zur Elternschaft und während der ersten Lebensjahre des Kindes ihre elterlichen Kompetenzen entfalten können? Wie können Eltern mit ihren Babys und Kleinkindern mit niederschweligen aber effektiv wirksamen Präventions- und Interventionsangeboten erreicht werden? Und wie lassen sich entsprechende Angebote angesichts des hohen Kostendrucks in die Strukturen des Versorgungssystems integrieren? Insbesondere wenn Arbeitslosigkeit, soziale Isolation, das Fehlen von stabilen, sicheren Beziehungen oder das Vorliegen psychischer Erkrankungen innerhalb der Familie das Zusammenleben von Eltern und Kind erschweren und familiäre Krisen mitbedingen, stellt Familienbildung eine wichtige Ressource für Familien dar, um das Zusammenleben mit Kindern so zu gestalten, dass eine körperlich und seelisch gesunde Entwicklung gewährleistet ist. Mit diesen Themen, die in Hinblick auf die Zunahme emotionaler und sozialer Verhaltensstörungen, Entwicklungs- und Bindungsstörungen bei Kindern eine besondere Aktualität haben, beschäftigt sich das Projekt „Vom Säugling zum Kleinkind“, das seit 1997 in Anbindung an die Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Christiane Ludwig-Körner in den Arbeitsbereichen Elternberatung, Familienbildung, anwendungsorientierte Forschung, Vernetzung und Weiterbildung von Fachkräften im Arbeitsschwerpunkt „Primäre Prävention im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung“ tätig ist. Im Rahmen eines Modellprojektes (gefördert durch das Landesjugendamt Brandenburg) konnten von 2001-2003 in Zusammenarbeit mit zahlreichen Trägern in drei Modellregionen im Land Brandenburg Erfahrungen gesammelt werden, die veranschaulichen, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Form Familienbildungsangebote insbesondere in ländlichen Regionen entwickelt und verankert werden können (Details siehe: Abschlussbericht des Modellprojektes unter: www.lja.brandenburg.de - Stichwort: Familienbildung – Broschüre „Primäre Prävention durch Familienbildung, -förderung und –beratung im Land Brandenburg“).

Mit diesem Tagungsbeitrag soll ein Überblick darüber gegeben werden, welche Bildungsbedürfnisse speziell im Übergang zur Elternschaft bestehen, mit welchem Bildungsbegriff im Kontext frühpräventiver Konzept gearbeitet wird und welche Ansätze der Familienbildung und Förderung der Eltern-Kind-Beziehung als Leistungen der Jugendhilfe (§16 KJHG Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) Entwicklungsperspektiven haben.

Entwicklung in den ersten Lebensjahren

„Die ersten Jahre des Lebens sind wie die ersten Züge einer Schachpartie. Sie geben den Verlauf und den Charakter der Partie vor...“. Mit diesem Zitat beispielsweise stellt Anna Freud anschaulich dar, was viele Eltern in ähnlicher Form in den ersten Lebenswochen und –monaten mit

ihren Babys erleben. Jedem Entwicklungsschritt kommt eine enorme Bedeutung zu, Eltern lernen, die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen, seine Bedürfnisse wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren, schön langsam die „Sprache“ des Kindes zu verstehen und Kommunikationsformen zu finden, die sowohl dem Kind wie auch den Eltern gegenseitige Freude und Zufriedenheit bringt. Auch die Sorge, gerade in dieser sensiblen Zeit gut für das Kind zu sorgen und nichts falsch zu machen, beschäftigt die meisten Eltern. So beginnt ein differenzierter Abstimmungs- und Anpassungsprozess zwischen Eltern und Kind, der alle Entwicklungsthemen durchläuft und das Kind befähigt, sich auf der Basis einer sicheren Bindungsbeziehung zunehmend autonom der Welt einerseits und seinen inneren Befindlichkeiten und Emotionen andererseits zuwenden zu können. In seiner Entwicklung ist ein Säugling in erster Linie darauf angewiesen, eine oder mehrere zuverlässige, sichere Bezugspersonen um sich zu haben, die emotional verfügbar sind und ihn dabei unterstützen, seine selbstregulatorischen Kompetenzen zu entwickeln. Gerade in dieser Zeit sind auch bildungsungewohnte Eltern in der Regel offen und interessiert, durch Familienbildungsangebote in der Gestaltung der neuen Lebenssituation mit dem Kind Orientierung zu finden. Die Lebensbedingungen für Familien und Kindern sind einem raschen und starken Wandel in gesellschaftlicher, ökonomischer und sozialer Hinsicht unterworfen. In Deutschland werden immer weniger Kinder geboren, kinderlose Lebensgemeinschaften nehmen zu. Auch steigen die Trennungs- und Scheidungsraten, wodurch Kinder häufige Bezugspersonenwechsel erleben. Für Kinder und für Eltern sind daher Familienstrukturen und Lebensverhältnisse zunehmend weniger stabil. Zahlreiche Eltern sind häufig selbst in ganz anderen familiären Zusammenhängen aufgewachsen und benötigen vielfach kompetente professionelle Unterstützung, um zu einer zuverlässigen und alltagstauglichen Orientierung in der Gestaltung des Familienlebens und in Erziehungsfragen zu gelangen.

Primäre Prävention durch Familienbildung

Ansätze der Prävention, der Früherkennung und Frühintervention sind mit der Erwartung verbunden, das Auftreten oder die Chronifizierung von Verhaltensproblemen zu verhindern. Erforderlich ist dabei – und das trifft auch auf das Land Brandenburg zu – der Ausbau von verlässlichen Rahmenbedingungen und kontinuierlichen, fest in den Hilfestrukturen verankerten Unterstützungsmöglichkeiten für werdende Eltern und junge Familien. Brandenburger Familien – so zeigen nicht nur unsere Erfahrungen aus der Elternberatungsstelle in Potsdam und aus den Modellprojekt-Standorten in den Landkreisen Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming und Oberspreewald-Lausitz – benötigen ein flächendeckendes Netz spezialisierter und qualifizierter Angebote der Familienbildung und –beratung. Solch ein Netz bedarf einer soliden Kooperation und Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachkompetenzen aus den Bereichen Jugendhilfe, Sozialpädagogik, Pädagogik, Psychologie, Medizin und auch Geburtshilfe. Vorrangige Aufgaben sind die Sensibilisierung von Politik und Öffentlichkeit für den Bereich der Familienbildung und –beratung sowie die spezielle Qualifizierung von Fachkräften, die in verschiedensten professionellen Zusammenhängen mit Eltern und Kindern arbeiten.

Familienbildung im Sinne primärer Prävention zielt darauf ab, bekannte Risiken zu minimieren und protektive Faktoren zu fördern. Ein wesentlicher Schutzfaktor für die gesunde Entwicklung von Kindern liegt in einer guten Qualität der innerfamiliären Beziehungen. Insofern möchte Familienbildung folgendes leisten: sozial-emotional befriedigende Lebenszusammenhänge und positive Eltern-Kind-Interaktionen fördern, Eltern und Familie in einer partnerschaftlichen Kooperation mit Fachkräften unterstützen, die Integration von Kindern und Familien in informellen und formellen Netzwerken befördern.

Der Bildungsbegriff in der Familienbildung

Familie ist das soziale Feld, in dem 1. Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit und Kontakt befriedigt werden, 2. Erziehung stattfindet und 3. Versorgungsleistungen erbracht werden. Familienbildung hat das Ziel, Familien (bzw. Familienmitglieder) bei der Wahrnehmung dieser drei wesentlichen Aufgaben zu unterstützen und Kompetenzen für die Gestaltung des familiären Zusammenlebens zu vermitteln. Verglichen mit der beruflichen Aus- und Weiterbildung werden die Bildungserfordernisse in diesen Bereichen (Beziehungsgestaltung, Erziehung, Alltagsversorgung und Alltagskultur) weitgehend unterbewertet. Gesamtgesellschaftlich wie auch individuell betrachtet ist Familienbildung ein unverzichtbarer Teil der Allgemeinbildung. Familienbildung knüpft an vorhandene, kulturell geprägte familiäre Erfahrungen an und schafft für Menschen aller Altersgruppen Gelegenheiten des Weiterlernens.

WIE – also in welcher Form - kann Familienbildung das leisten? Diese Frage stellt sich speziell dort, wo – wie im Land Brandenburg - Familienbildung im Sinne einer institutionalisierten Form des Kompetenzerwerbs und der Persönlichkeitsentwicklung, die auf die individuellen Lebenszusammenhänge von Familien abgestimmt ist, kaum Tradition hat. Gerade das führt uns zu der Frage, WAS wir unter Familienbildung – wie sie in § 16 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes „Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie“ verankert ist – verstehen, bzw. verstehen wollen?

Dem Begriff der Familienbildung kommt eine umfassende Beschreibung zu: Familienbildung ist Bildung, Beratung, Begegnung, Begleitung. Bildung, Beratung, Begegnung und Begleitung sind wesentliche Bestandteile präventiven Handelns, wenn man Familien stärken und in ihren Erziehungsaufgaben unterstützen will. Präventives Handeln in diesem Bereich hat das Ziel, durch Aufklärung und Information auf vorhandene Gefährdungen hinzuweisen, Schritte vorbeugender Selbsthilfe zu initiieren und zu ermöglichen und Zugänge zu Hilfsangeboten zu schaffen.

In der Fachliteratur wird die Notwendigkeit einer Kombination von Bildung und Beratung diskutiert. Bildungsarbeit bezieht sich dabei vorwiegend auf die Weitergabe von Informationen, die Beratungsarbeit auf die Anregung eines Selbstreflektions- und Selbsterkenntnisprozesses. Eine Kombination von Bildungs- und Beratungskomponenten in Familienbildungsveranstaltungen ermöglicht es Familienmitgliedern, neue Verhaltensmöglichkeiten zu erschließen.

Präventives Denken, also: was ist zu tun, damit es NICHT zu Störungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen kommt, verleitet manchmal dazu, wenn auch ungewollt, Problemkonstellationen zu antizipieren. Familienbildung kann jedoch nicht vorwiegend problemorientiert konzipiert sein. Es gilt, die Bildungsinteressen werdender Eltern und Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen und Familienphasen zu erfassen und im Sinne eines zeitgemäßen Bildungsbegriffes entsprechende thematische und methodische Zugänge zu entwickeln.

Die vordergründige Motivation, an einer Familienbildungsveranstaltung teilzunehmen, liegt vielfach im Wunsch nach sozialen Kontakten und nach Austausch mit Menschen in ähnlichen Lebenslagen. Der Wunsch, den eigenen Kindern und sich selbst als Eltern Kontaktmöglichkeiten zu verschaffen ist oft stärker ausgeprägt als das inhaltliche Interesse und scheint somit eine zentrale Teilnahmemotivation zu sein. Der konkrete Wunsch nach Unterstützung in Erziehungsfragen wird hingegen zu Beginn der Elternschaft selten direkt benannt. Vielmehr nimmt der Aspekt der Begegnung einen besonderen Stellenwert ein. Familienbildung trägt diesem Umstand Rechnung, indem in erster Linie ein vertraulicher und stabiler Kontakt unter den Teilnehmern und mit der anleitenden Fachkraft angestrebt wird, wodurch erfolgreiches Lernen erst möglich wird. Unter diesen Voraussetzungen wird Kontinuität in der Begleitung möglich. Begleitung im Übergang zur Elternschaft hat etwas Partnerschaftliches, Wertneutrales und verweist auf eine Begegnung auf professioneller Ebene, die lebensnah und erlebensnah dort ansetzt, wo Entwicklung oder Sensibilisierung ohne Überforderung oder Befremden möglich ist. Der Aspekt der Begleitung ermöglicht es, als junge Eltern Erfahrungen im Miteinander und in der Beziehung zum Kind zu machen, die im Laufe der Zeit das familiäre Klima mitbestimmen.

Die Übergänge zwischen Bildung, Beratung, Begegnung und Begleitung sind immer fließend und lassen sich nicht klar voneinander abgrenzen. Für Fachkräfte bedeutet das, in der Familienbildung integrative Funktionen zu übernehmen. Über positive Zugänge sollen Schwellenängste genommen, Inhalte und Kompetenzen vermittelt werden, konkreten Fragestellungen soll beratend oder durch kompetente Weitervermittlung entgegengetreten werden, soziale Begegnungen sollen organisiert und ermöglicht werden und das im Rahmen eines professionellen Kontaktangebotes, das Kontinuität erlaubt. Daran wird deutlich, dass neben hoher fachlicher und sachlicher Kompetenz, die organisatorischen und nicht zuletzt kommunikativen und beziehungsbezogenen Anforderungen an Fachkräfte, die in der Familienbildung tätig sind, nicht gering sind.

Dann aber lässt sich eine Familienbildungsarbeit gewährleisten, die weit über Information, Aufklärung und Wissensvermittlung hinausgeht. Familien können so einen Rahmen finden, in dem sie z.B. eigenes Erziehungsverhalten, Werte, Ziele und Einstellungen, Erwartungen reflektieren und mit anderen vergleichen können. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, besser mit Unklarheiten und Unsicherheiten, die jeder familiäre und Erziehungsprozess mit sich bringt, umgehen zu können. Eltern werden Möglichkeiten finden, in diesem vertrauensvollen Rahmen Bildungsinteressen zu artikulieren, Fachkräfte werden auf aktuelle Bedarfslagen thematisch und methodisch eingehen können.

Erfahrungen aus dem Modellprojekt

Als Projektträger eines vom Landesjugendamt Brandenburg geförderten Modellprojektes haben wir uns vorgenommen, Fachkräfte für Aufgaben der Elternarbeit und Familienbildung weiter zu qualifizieren und Konzepte der Familienbildung, -förderung und -beratung in ländlichen Regionen zu entwickeln, zu erproben und sie ggf. langfristig und nachhaltig in vernetzte Strukturen der Jugendhilfe zu integrieren. In drei Landkreisen wurden Kooperationsstrukturen aufgebaut um in folgenden Bereichen schrittweise die Projektziele in Angriff zu nehmen.

1. Aufklärung und Sensibilisierung von Öffentlichkeit und politischen Entscheidungsgremien für Anliegen der Familienbildung.
2. Beratung von Trägern, die ihr Angebotsspektrum auf den Bereich oder im Bereich der Familienbildung erweitern möchten.
3. Qualifizierung und Beratung von Fachkräften, die in der Familienbildung tätig sind oder werden wollen.
4. Realisierung konkreter Familienbildungsangebote und Verbesserung der Erreichbarkeit von Zielgruppen.

Diese Projektziele wurden getragen von: drei Jugendämtern, die entsprechend den sozialräumlichen Gegebenheiten Konzepte für Familienbildung im jeweiligen Landkreis entwickelten, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, die ihr Leistungsspektrum im Rahmen der Möglichkeiten auf den präventiven Bereich ausweiten wollten, Kindertagesstätten, die nicht nur ihre Kompetenzen in der Elternarbeit nutzen und weiterentwickeln wollten, sondern auch ein für Eltern attraktives familienorientiertes Profil entwickeln wollten und eine Vielzahl weiterer Personen und Träger, die sich professionell oder ehrenamtlich für Anliegen von Familien engagieren oder in fachlichen Diskurs treten möchten. Langfristig konnten sich daraus vernetzte Strukturen im Bereich der Familienbildung entwickeln. Begleitet wurde das Modellprojekt durch 1. eine Projekt-Gruppe des Landesjugendamtes, in der die Referate Hilfen zur Erziehung, Kindertagesstätten und Jugendhilfeplanung vertreten sind, 2. einen Projekt-Beirat, der sich aus Mitgliedern des Landesjugendhilfeausschusses, Vertretern des Bildungs- sowie des Sozialministeriums, Bildungsträgern sowie Familienverbänden zusammensetzt und einer externen wissenschaftlichen Begleitung, die durch das Institut für Sozialpädagogik der Freien Universität Berlin durchgeführt wurde.

Erprobt wurde eine ganze Reihe an Angeboten für Eltern, Kinder, Großeltern etc. sowie Qualifizierungsangebote für Fachkräfte (siehe unten im Überblick – näher Details sind dem Abschlussbericht unter www.lja.brandenburg.de – Stichwort: Familienbildung zu entnehmen).

Qualifizierungsangebote für Fachkräfte

- Qualifizierung von Fachkräften im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung
- Erzieherinnen-Fortbildung zum Thema Elternarbeit und Familienbildung in Kindertagesstätten
- Multiplikatorenfortbildung für den Elternkurs "Starke Eltern - Starke Kinder"® des Deutschen Kinderschutzbundes e.V.
- Multiplikatoren-Workshop zum Thema "Spielen in der Familie"
- Vorleseseminar und Schulung von Vorlesepaten in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen
- Multiplikatoren-Workshop zum Thema "Was ein guter Babysitter wissen sollte - und wie man es vermittelt"
- Fachliche Beratung und Begleitung zur Konzeptentwicklung von Familienbildungsangeboten z.B. in Anbindung an Kindertagesstätten

Angebote für Eltern, Kinder, Großeltern, etc.

- Eltern-Kind-Gruppen
- PEKiP-Kurse
- Babypflegekurs für jugendliche Mütter
- Curriculum "Elternschule"
- Sexualpädagogische Angebote für Eltern, Erzieherinnen und Kinder im Vorschulalter
- Thematische Elternabende
- Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung Berlin e.V.
- Intergenerationelle Arbeit mit Familien
- Präventive Arbeit mit Jugendlichen - Elternschaft (kennen-)lernen
- Sprechstunde für Eltern in Kindertagesstätten
- Komm, spiel mit mir ... - eine Veranstaltungsreihe für Eltern, Kinder, Großeltern und Erzieherinnen
- Komm, lies mir was vor - eine Veranstaltungsreihe für Eltern, Kinder, Großeltern, Erzieherinnen, Bibliotheken und alle Lesebegeisterten

Nicht zuletzt die Erfahrungen aus dem Familienbildungsprojekt haben uns darin bestätigt, dass im Bereich der Familienbildung – ähnlich wie bei der Eltern-Säuglings-/Kleinkind-Beratung - nicht nur Bedarf an Qualifizierung von Fachkräften und an geeigneten niederschweligen Konzepten besteht, sondern dass in erster Linie die strukturelle Verankerung im bestehenden Versorgungssystem geklärt und die nötige Kontinuität von Angeboten dadurch sichergestellt sein muss. Mit unserem neuen Projekt „Frühe Hilfen für Kinder und ihre Familien“ (gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung) werden wir diese Anliegen im Land Brandenburg weiter verfolgen. Erprobt wird ein bindungstheoretisch fundiertes Frühinterventionsprogramm (STEEP™ - Steps toward effective and enjoyable parenting, M. Erickson), das psychosozial belastete, einkommensschwache, bildungsferne und sehr junge Eltern dabei unterstützen wird, in ihre Elternrolle hineinzuwachsen und erzieherische Kompetenzen zu entwickeln.